

# Heimatstimme

DAS HEIMATBLATT DER DEUTSCHEN AUS LITAUEN

Nummer 8

Salzgitter-Lebenstedt, August 1967

18. Jahrgang

## Gotteskindschaft

„Welche der Geist Gottes treibt,  
die sind Gottes Kinder.“

Röm. 8, 14

Gotteskindschaft ist das Ziel unseres Lebens. Man bringt es nicht weiter im Leben, als daß man in Gottes Gemeinschaft lebt. Kindschaft — es ist nur ein Bild für die Gottesgemeinschaft. Alle großen Dinge geschehen nur in der Gemeinschaft. Der einzelne geht in der Einsamkeit zugrunde. Daher auch die große Bedeutung der Gemeinde für den Gläubenden. Sie stärken und helfen einander, tragen auch gemeinsam ihre Lasten.

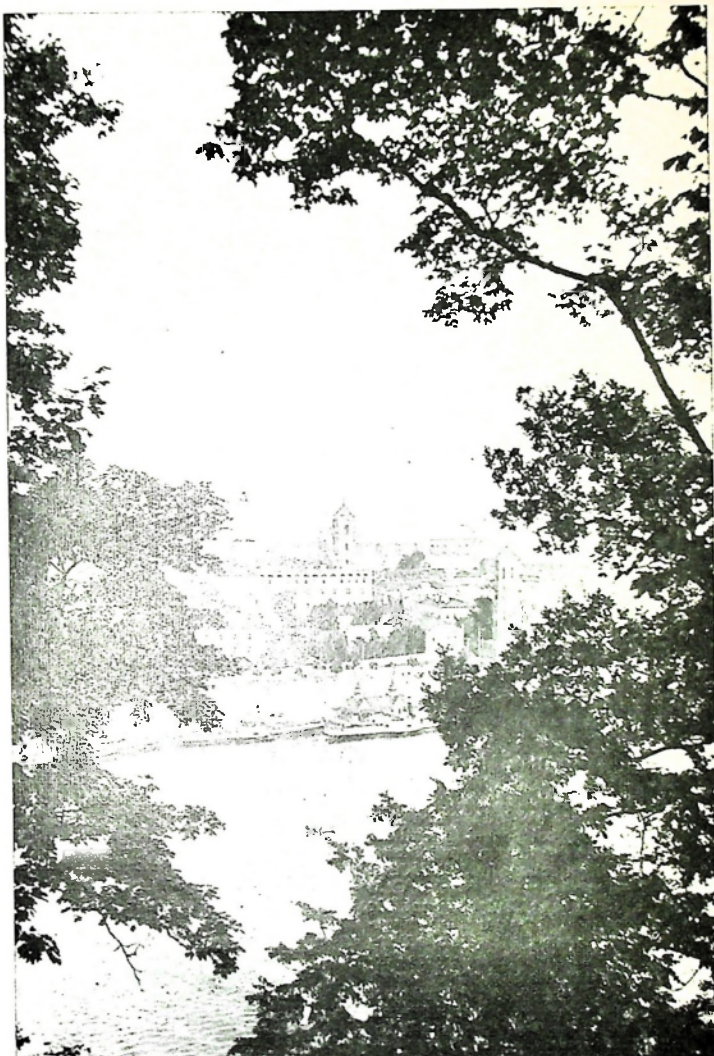
Alle menschliche Gemeinschaft aber setzt die Verbindung mit Gott voraus. Sie hat erst von dorthin ihren Sinn. In der Gotteskindschaft liegt allein die wahre menschliche Gemeinschaft begründet, dazu Geborgensein und Sicherheit, Vergebung und Frieden.

Man kann die Gotteskindschaft nicht vererben, anerziehen oder vermitteln, auch nicht erzwingen. Sie wird geschenkt, wenn Gottes Geist uns treibt. Mit einem



Zeichen  
der Zusammengehörigkeit

Wagenlenker könnte man diesen Geist vergleichen. Er lenkt das Fahrzeug und zeigt ihm den Weg und das Ziel. Dabei ist uns klar, daß wir selbst auch in unserem besten Streben und Arbeiten, in unseren Absichten und Willensentscheidungen von anderen Geistern getrieben werden. Es sind oft die Geister der Vergeltung, des Ehrgeizes, der Habsucht. Aber alle Strömungen der Welt und unseres Ichs führen nicht zur Kindschaft.



Ein immer wieder gern fotografiertes Motiv. Blick vom Hochufer der Memel auf die Kauener Altstadt.

Allein Gottes Geist, der Christus heißt! Er führt zum Vaterhaus Gottes, zum letzten Geborgensein, zur Kindschaft. Unsere Gemeinden, unsere Werke, unsere Kirche und wir selber müssen uns täglich die

Frage stellen, nach welchem Geist wir uns ausrichten lassen und ob uns wirklich der Heilige Geist treibt. Ob wir uns treiben lassen im Strom der Welt oder ob wir in der Kindschaft erfunden sind.

# „Verstehen Sie das?“

Die „Frankfurter Rundschau“ brachte vor einiger Zeit einen Bericht ihres Mitarbeiters Harry Schleicher über eine Reise durch das heutige Baltikum. Wie bei den meisten ausländischen Touristen beschränkte sich sein Aufenthalt in Litauen auf Wilna. Warum die anderen Städte gesperrt seien, fand der Korrespondent unergründlich, wie so vieles in der Sowjetunion. Ein Australier litauischer Abkunft, mit dem er im Hotel in Wilna Bekanntschaft schloß, bestätigte diese Erkenntnis mit seinem ergebnislosen Bemühen, die Besuchserlaubnis für seine Geburtsstadt Kaunas, kaum hundert Kilometer von Wilna entfernt, zu erhalten. „Vielleicht das nächste Mal“, bedeuteten ihm die zuständigen Stellen, als ob es, so meinte der Korrespondent, von Australien bis Litauen gerade nur ein Katzenprung wäre, den man sich alljährlich erlauben kann. „Wissen Sie“, sagte der Australier, zu seinem Hotelbekannten, „eigentlich kann ich mich an meine Geburtsstadt kaum erinnern; ich war noch sehr jung damals. Aber nun lese ich all die schönen Prospekte, die meine Neugier entfacht haben, und muß hier in Vilnius bleiben. Verstehen Sie das?“

Unternehmerische Touristen, die trotzdem ihren Weg von Wilna auch zu anderen Städten des Landes finden, glauben das zu verstehen. Und es scheint recht wenig Geheimwissenschaft dabei zu sein. Ein Regierungs- und Gesellschaftssystem, das, mit welchem Erfolg auch immer, darauf aus ist, die Welt zu verbessern, ist gezwungen, mit Erfolgen aufzuwarten und dieses auch entsprechend zu zeigen. Man kann einem Touristen alle Errungenschaften der Welt vorzeigen, wenn man nicht in der Lage ist, ihn in einem Hotelzimmer unterzubringen, in dem er sich halbwegs wohlfühlt, überzeugen ihn die Fortschritte nicht. Das wissen die Regierenden. Und ein repräsentatives Touristenhotel hat bis jetzt nur Wilna aufzuweisen. . .

In Kaunas wird zur Zeit an einem Riesenhotel für Touristen gebaut, das so ausgelegt ist, daß es auch westlichen Ansprüchen genügen wird. Es ist anzunehmen, daß nach dessen Fertigstellung auch diese Stadt für den Tourismus „freigegeben“ wird!

## Café Konrad fuhr nach Moskau

Seit einiger Zeit ist es üblich, daß in Moskau kulinarische Wettbewerbe veranstaltet werden, bei denen „öffentliche Speiseanstalten“ der ganzen Sowjetunion ihre Kunst zeigen sollen. Im Juli d. J. ist das ehemalige Kauener deutsche Café Konrad, das sich jetzt „Tulpe“ nennt, für einen Monat nach Moskau „ausgewandert“. Im Moskauer Café „Lieto“ (Sommer) bekamen 60 Köche und anderes Personal der „Tulpe“, die auch einen großen Teil der Kücheneinrichtung mitnahmen, Gelegenheit zu zeigen, wie man in Litauen speist. Im vergangenen Jahre erhielt bei einem dieser Wettbewerbe das Wilnaer Kinder-Café „Nykstukas“ (Däumling) eine Goldmedaille.

## Geschenksendungen versichern

Vereinzelte kommt es vor, daß aus Geschenksendungen von Westdeutschland nach Litauen dieses oder jenes verschwin-

det. In einem Falle, der uns gemeldet wurde, stellte das Zollamt in Wilna bei der Öffnung eines Paketes, bei der immer mehrere Beamte zugegen sein müssen, fest, daß in dem Paket 4 Meter Stoff und 2 Tafeln Schokolade fehlten. Es befanden sich also in der Sendung weniger Gegenstände, als in Westdeutschland schon vorverzollt waren. Die Gegenstände müssen mithin schon auf dem Wege nach Litauen entwendet worden sein. Ein Verlust für den Absender braucht trotzdem nicht zu entstehen, wenn er den Inhalt der Geschenksendung versichern läßt. Bei einschlägigen Firmen, die sich mit dem Versand solcher Sendungen beschäftigen, ist es üblich, daß eine Versicherung automatisch vorgenommen wird.

## Neue Ölfunde in Litauen

Nachdem schon vor etwa fünf Jahren Probebohrungen nach Erdöl bei Kybarten und Plunge fündig geworden waren, haben in diesem Jahre entsprechende Bohrungen bei Gargzdai an der memelländischen Grenze ebenfalls zu Erfolgen geführt. In einer Tiefe von fast 2000 Metern stießen die Geologen und Techniker auf Quellen, die ein Öl von der Qualität enthalten, wie es in Pennsylvania, in den USA, gefördert wird. Die Tagesausbeute der ersten Bohrung ergab acht Kubikmeter Rohöl. Nach Angaben sowjetlitauischer Fachleute ergeben erste Bohrungen in der Regel eine Tagesausbeute von drei Kubikmetern.

## Humor im heutigen Litauen

Auch in Litauen wurde dieser Tage die Fünf-Tage-Arbeitswoche eingeführt. Daß solche Neuerungen hier nicht weniger Probleme aufwerfen als seinerzeit im Westen, liegt auf der Hand. Die satirische Zeitschrift „Siuota“ versucht diese Probleme an Hand eines „Interviews“ aufzuzeigen. In Abwandlung des litauischen geflügelten Wortes: „Es gibt nichts Schlechtes, das sich nicht zum Guten wandelt“ (nera to blogo, kad neiseiti i gera) bringt sie die „Befragung“ unter der Überschrift: „Es gibt nichts Gutes, das sich nicht zum Schlechten wandeln kann.“ Über die 5-Tage-Woche befragt, antwortete:

der Bürokrat — Diese Reform halte ich für falsch. Die Zahl der Sitzungen und Beratungen (mitingai) an den verbleibenden Wochentagen wird sich erhöhen.  
der Faule — Ich werde auch weiterhin um die Ein-Tage-Woche kämpfen.

der Schnüffler — Versuche jetzt einer herauszuriechen (suostyti), was sie jetzt alle am Wochenende treiben. . .

die Sekretärin — Wie soll ich es jetzt nur fertigbringen, der Frau des Chefs die Kleider zu stricken?

der Motorradfahrer (Motociklistas) — Es wäre wünschenswert, wenn an Samstagen wenigstens in den Morgenstunden die Notariatsbüros offen hielten und Testamente bestätigten.

der Krankfeierer — Warum so viel Ge-

## Nationalität: keine

Der Generation, die davon betroffen war, wird noch in Erinnerung sein, wie unselig sich seinerzeit die Nationalitätseintragungen in den litauischen Pässen auswirken konnten, wenn es sich um Angehörige nationaler Minderheiten handelte, in deren Pässen die Eintragungen der Nationalität (Tautybe) nicht der Wirklichkeit entsprachen, sondern die Tautybe schlichtweg mit „litauisch“ angegeben war, auch wenn es sich um einen Deutschen, Polen oder Russen handelte. Im Kampf der nationalen Minderheiten um eigene Schulen waren diese Eintragungen eine willkommene Handhabe der Staatsorgane, die Einrichtung von Minderheitenschulen zu verhindern, oder gar schon bestehende Schulen dieser Art in litauische zu verwandeln.

Die heutigen Staatsorgane haben andere Sorgen. Politische Minderheiten werden nicht geduldet, aber hinsichtlich seiner Nationalität kann sich jeder gebärden wie er will. Ein uns gewählter Einblick in heutige Geburts- und Trauscheine, von sowjetlitauischen Standesämtern ausgestellt, offenbart die bemerkenswerte Tatsache, daß beispielsweise eine Tochter deutsch sein kann, die Mutter litauisch und der Vater ohne Nationalität. Im Geburtsschein einer jüngeren Landsmännin steht: eigene Tautybe — deutsch, die der Mutter — litauisch, Nationalität des Vaters — ein Strich, also keine. Die Tochter bekennt sich zum deutschen Volkstum, die Mutter, eine Litauerin, die noch lebt, zur litauischen Nationalität; der Vater, ein Deutscher, der aber tot ist und sich nicht äußern kann. Also Nationalität: ein Strich!

tue! Wäre es nicht einfacher gewesen, in der Woche drei Fußballspiele zu veranstalten?

die Klatschbase — Ich bin dagegen. Eine Zunge, zwei Tage ohne Beschäftigung, kann ihre Funktionsfähigkeit verlieren. der Liebediener (pataikunas) — Ob der Chef in diesen zwei Tagen nicht alle meine Verdienste vergessen könnte?

der Angler — Zum Angeln reicht es immer noch nicht. Immerhin, ich begrüße es. der Saufbruder — Ich bitte um Entschuldigung, aber wird es genug Schnaps geben, wenn die Brennereien am Samstag nicht arbeiten?

die Mücke — Endlich hat man sich auch um die Hebung unseres Lebensstandards gekümmert. Jetzt werden wir uns aber gesundpflegen (atsipenesim)!

der Fluß — Stellst schleunigst eine Flasche meines reinen Wassers ins Museum. . . der Baum — Wenn doch wenigstens im Botanischen Garten der eine oder andere meiner Brüder ohne abgebrochene Äste stehen bliebe. . .



# Vierländertreffen in Frankfurt

Das Vierländertreffen findet am Samstag, dem 16. September 1967, in Frankfurt-Schwanheim, Gaststätte Gawron (Turnhalle), Saarbrücker Straße 6, statt.

Die Turnhalle ist vom Hauptbahnhof aus mit der Linie 21 (bis Endstation) direkt zu erreichen. Autofahrer sind ab Ausfahrt Frankfurt-Flughafen in 10 Minuten am Ziel (am Frankfurter Kreuz Ausfahrt Frankfurt-Flughafen in Richtung Rüsselsheim, Abzweigung nach Schwanheim).

Zu unserem Treffen, bei dem wir gleichzeitig das 10jährige Bestehen unserer Landesgruppe Hessen feiern, laden wir hiermit unsere Landsleute und Freunde der Landsmannschaft der Landesgruppen Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Hessen recht herzlich ein. Wir würden uns freuen, auch Gäste aus dem übrigen Bundesgebiet und Berlin (West) in Frankfurt begrüßen zu können.

Die ersten Besucher erwarten wir am 16. 9. 1967 bereits um 9.00 Uhr.

Unser Programm wird u. a. eine Filmvorführung über das Bundestreffen in Bremen im Jahr 1966, Gesangsdarbietun-

gen und kulturelle Vorträge umfassen. Außerdem haben wir eine flotte Kapelle engagiert, die am Nachmittag den Tanz eröffnen wird.

Das vollständige Programm entnehmen Sie bitte der September-Ausgabe der Heimatstimme.

Besuchern unserer Veranstaltung, die bis zum Sonntag in Frankfurt bleiben, bietet sich die Gelegenheit zur Besichtigung des Frankfurter Flughafens, des Zoos mit seinem weltbekanntem Exotarium, des Palmengartens, des Goethehauses und anderer Sehenswürdigkeiten.

Wir haben uns auf einen zahlreichen Besuch eingestellt und hoffen, daß recht viele Landsleute unserer Einladung Folge leisten werden.

Zimmerbestellungen bitten wir beim Frankfurter Verkehrsverein e. V., Frankfurt am Main, Hauptbahnhof, Telefon 23 11 08 und 23 22 18 vorzunehmen.

Willkommen in Frankfurt am 16. 9. 1967!

Der Vorstand der Landesgruppe Hessen  
Im Auftrag

Kaun  
Kulturreferent

## Voranzeige

1. Der traditionelle Heimatgottesdienst der ev. Deutschen aus Litauen findet am 17. September in der Lukaskirche in Hannover um 15.30 Uhr statt.

2. Anlässlich des Ostpfarrertages und Ostkonvents in Augsburg findet ein Treffen der ev. Deutschen aus Litauen am 25. September 1967 von 16—19 Uhr in dem Kleinen Saal des Hotels Kaiserhof in Augsburg, Halderstr. 1, statt.

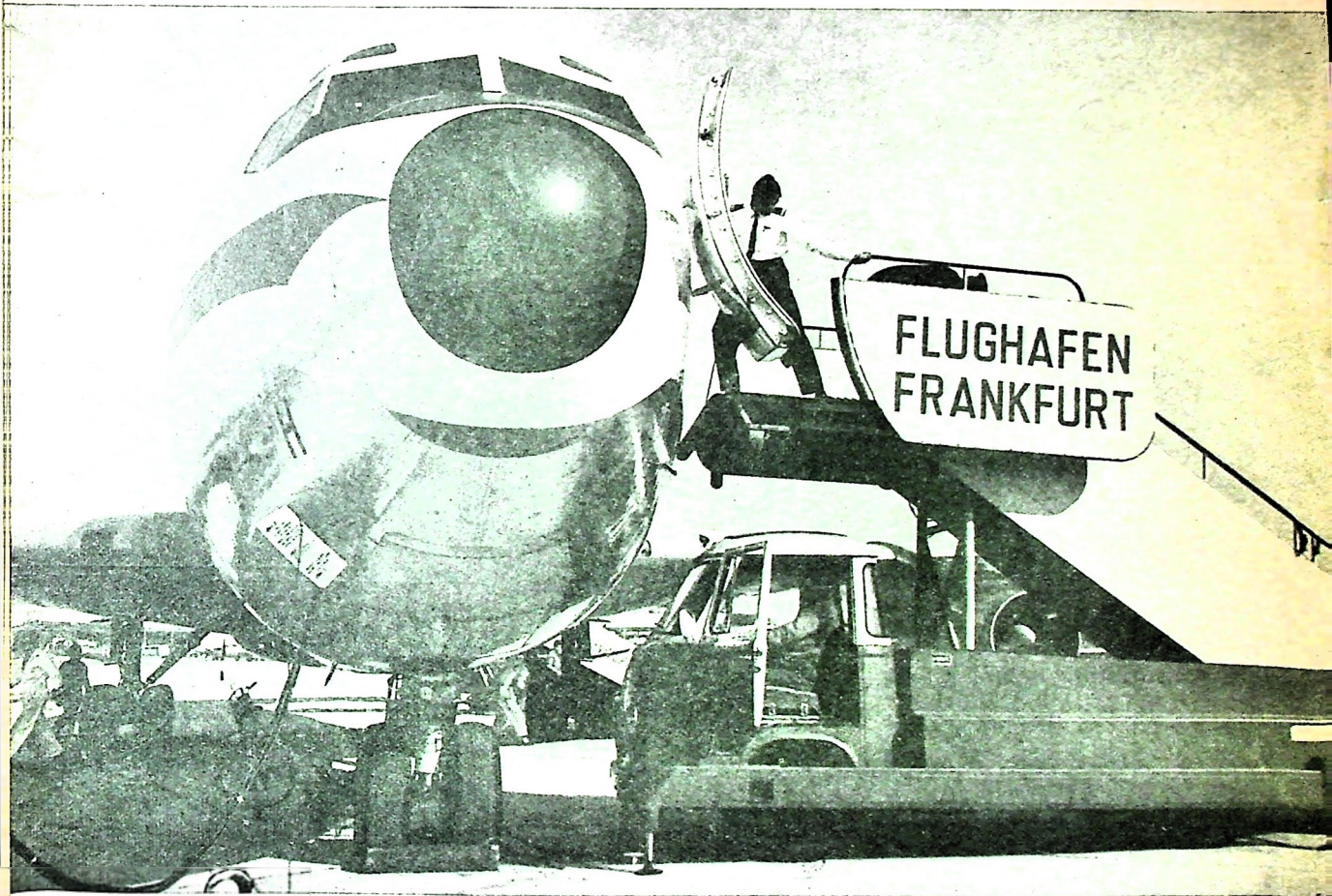
Alle sind herzlich eingeladen.

Das Hilfskomitee

### Esel und Ziegenbock

Es trafen sich Esel und Ziegenbock. Und beide amüsierten sich köstlich. Der Esel über des Ziegenbocks Bart, der Ziegenbock über des Esels Ohren!

Aus dem Litauischen



Ein Bild vom Frankfurter Flughafen, der größten Einrichtung dieser Art in Deutschland, in dessen Nähe das litauendeutsche „Vierländertreffen“ am 16. September stattfindet.

# Wenn Gaza-Streifen, dann auch Königsberg!

Die in polnischer Sprache in Tel Aviv erscheinende Tageszeitung „Izraelski Nowiny i Kurier“ (Israelische Nachrichten und Kurier) stellte im Zusammenhang mit der sowjetischen Forderung, Israel solle unverzüglich die von ihm besetzten Gebiete räumen, Moskau wegen seiner Annexionspolitik in der Zeit nach dem zweiten Weltkriege zur Rede und forderte dabei insbesondere die Sowjetunion auf, Königsberg zu räumen. „Wir haben bisher noch niemals gehört, daß die Sowjets den von ihnen verkündeten Grundsatz (daß militärisch besetzte Gebiete geräumt werden müssen) auf Kaliningrad angewendet haben, das früher Königsberg hieß und zu Ostpreußen gehörte“, schrieb die israelische Zeitung, um daraufhin daran zu erinnern, daß die Sowjetunion bisher auch nicht bereit gewesen ist, die Bug-San-Gebiete an Polen und Bessarabien an Rumänien zurückzugeben, obwohl doch Polen und Rumänien dem „sozialistischen Lager“ angehören. Dasselbe gelte auch für die Karpatho-Ukraine hinsichtlich der CSSR. Der israelische Journalist schloß seinen Kommentar mit den folgenden Worten: „Ich schwöre alle heiligen Eide, daß ich der glühendsten Befürworter einer Rückgabe des Gaza-Streifens und des Sinai-Gebietes an Nasser sein werde, wenn ich höre, daß die Sowjets die Moral, die sie im Munde führen, selbst in die Tat umsetzen. Solange sie das aber nicht tun, sollen sie schweigen und davon Abstand nehmen, andere zu belehren.“

## Auch BdV sammelt für Nahost

Zu den vielen Organisationen und Verbänden, die die Bevölkerung der Bundesrepublik zu Spenden für die Nahost-Opfer aufrufen, ist nunmehr auch der „Bund der Vertriebenen“ getreten. In einem Aufruf des Präsidiums dieses Bundes werden die deutschen Vertriebenen aufgefordert, nach Kräften durch Geldspenden zur Beseitigung der schwersten Nöte der Palästina-Flüchtlinge beizutragen. Spenden können in Absprache des BdV mit dem Deutschen Roten Kreuz auf das Post-scheckkonto Köln 505 unter dem Stichwort „Nothilfe Nahost — Vertriebenenhilfe“ eingezahlt werden.

## Israels Kommunisten nicht moskauhörig

Israels kommunistische Partei hat klar gestellt, daß sie im Konflikt im Nahen Osten mit der Sowjetunion nicht einer Meinung ist. Ihr Vorsitzender Mosche Sneh hob in einer Erklärung hervor, daß der Krieg den Israelis aufgezwungen worden sei.

## Miniröcke gefährdeten Waffenstillstand

Daß das israelische Militärregime in den besetzten arabischen Gebieten nicht übermäßig hart sein kann, scheint aus der Tatsache hervorzugehen, daß die Araber im Gaza-Streifen es sich zur Gewohnheit gemacht hatten, miniberockte israelische Mädchenbeine zu zwickeln. Man stelle sich vor, wie es Sowjetmensen ergangen wäre, wenn sie während des zweiten Weltkrieges die Beine deutscher Besatzerinnen gezwickt hätten und was nach 1945 die Besatzer in Deutschland gesagt hätten, wenn junge Deutsche russischen, amerikanischen, französischen und englischen Mädchen an die Waden gegangen wären! Die israelische Militär-

verwaltung löste das Problem auf verhältnismäßig einfache Weise. Es verbietet im Gaza-Streifen das Tragen von Miniröcken.

## In Rumänien festgehalten

Der ehemalige Ministerialrat im Bundesvertriebenenministerium, Dr. Essen, und der frühere Mitarbeiter der Bundesbank in Frankfurt, Dr. Kredel, die als Touristen eine Reise nach Rumänien un-

ternommen hatten, wurden am 31. Mai d. J. von der rumänischen Polizei verhaftet und für längere Zeit festgehalten. Wie das Auswärtige Amt in Bonn mitteilte, sei die Festnahme erfolgt, weil angeblich beide Beziehungen zu evangelischen Christen der in Siebenbürgen lebenden deutschen Minderheit aufgenommen und versucht hätten, sich Material über deren Lage zu verschaffen. Während des Besuchs von Außenminister Brandt in Rumänien wurden die beiden Verhafteten jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt.

Dr. Essen ist der Verfasser eines vielbeachteten, vor dem zweiten Weltkrieg herausgekommenen Buches über Litauen und seine deutsche Minderheit.

## Eleanor Dulles empfiehlt: spricht mit Ulbricht

Für ein Gespräch zwischen Bundeskanzler Kiesinger und dem Staatsratsvorsitzenden der DDR, Ulbricht, hat sich die Schwester des verstorbenen amerikanischen Außenministers John F. Dulles, Eleanor Dulles, in einem Interview eingesetzt.

In dem am 7. August veröffentlichten Interview sagte die 72 Jahre alte republikanische Politikerin: „Selbstverständlich ist es sinnvoll, ja sogar sehr bedeutend, wenn der Bonner Kanzler mit Ulbricht spricht. Es würde zumindest den Eindruck erwecken, daß endlich etwas geschieht.“

Frau Dulles, die bis vor wenigen Jahren Deutschlandexpertin der amerikanischen Regierung war, gab das Interview nach einer schwächigen Reise durch die Bundesrepublik und die DDR. Sie betonte dabei: „Der Brief Kiesingers an Stoph war gut geschrieben, doch die Bundesrepublik muß jetzt weitergehen. Sie werden sehen, Ulbricht weicht dann zurück.“

Die Ausführungen Eleanor Dulles er-

halten eine pikante Note durch die Tatsache, daß ihr Bruder, John F. Dulles, ein Freund Konrad Adenauers gewesen ist, der für alles andere gewesen ist, nur nicht dafür, mit Ulbricht zu sprechen . . .

## Flüchtlingsverband enttäuscht-hoffnungsvoll

Das Präsidium der „Aktionsgemeinschaft der mitteldeutschen Flüchtlingsverbände und Landsmannschaften“ hat seine große Besorgnis über die zum Teil sehr widersprüchlichen oder auch unrichtigen Presseberichte zum Ergebnis der Finanzberatungen des Bundeskabinetts geäußert, soweit sie Eingliederungsmaßnahmen für die Flüchtlinge betreffen.

Das Präsidium begrüßt daher die Erklärung des Bundesvertriebenenministers vom 11. Juli 1967, daß er die notwendige Verwirklichung eines Leistungsgesetzes für Schäden in der SBZ für realisierbar hält.

## Kongreß „Kirche in Not“

Etwa 400 Priester und Laien aus 26 Nationen, darunter zahlreiche Vertreter der orthodoxen Kirchen und des Exils, kamen anlässlich des 17. Kongresses „Kirche in Not“ vom 3. bis 6. August in Königstein im Taunus zusammen, um unter der Leitung von Weihbischof Professor Dr. Adolf Kindermann die Möglichkeit gangbarer Wege zum Frieden zu diskutieren. An dem Kongreß nahmen zeitweise auch der Beauftragte der Fuldaer Bischofskonferenz für die Vertriebenen und Flüchtlinge, der Hildesheimer Bischof Janssen, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister a. D. Seeböhm, und der Vorsitzende der Landsmannschaft der Oberschlesier, Dr. Czaja, MdB, sowie Oberlandeskirchenrat a. D. Carl Brummack vom Ostkirchenausschuß der EKD teil.

In einer Resolution des 17. Kongresses „Kirche in Not“ heißt es, daß nur eine gerechte Friedensordnung auch die Not der verfolgten Kirche aufheben könne. Eine dauerhafte und gerechte Friedensordnung unter den Menschen und Völ-

kern beruhe jedoch auf Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Freiheit. Der Kongreß appelliere deshalb an alle Menschen, sich dieser „fundamentalen Weisung“ mehr bewußt zu werden und durch ihre Befolgung in allen Lebensbereichen dem Frieden zu dienen.



Strandbad der Zukunft



## Die deutsche ev.-luth. Kirchengemeinde Neustadt-Schaken

Wo die Scheschupe in die Schirwindt mündet, liegt das Städtchen Neustadt. Es hieß in der altrussischen Zeit Wladislawow, in der alllitauischen Zeit Kudirkos Naumiestis. Dieses Städtchen spielte vor etwa 170 Jahren im Leben der Litauen-Deutschen eine große Rolle, denn hier war, neben anderen, eine Hauptübergangsstelle der Deutschen, die aus Ostpreußen nach Litauen kamen und siedelten. Es waren Handwerker und auch, wohl in der Hauptsache, Bauern.

Wie aus den Kirchenbüchern der litauischen römisch-katholischen Gemeinde zu ersehen war, lebten bereits im XVIII. Jahrhundert um Neustadt herum und in Neustadt selbst Deutsche. Der eigentliche Zug nach Neustadt und Umgegend begann aber erst nach dem mißglückten polnischen Aufstand gegen die russische Zwangsherrschaft in den Jahren 1830 und 1831.

In der damaligen Zeit, vielleicht aber auch schon im XVIII. Jahrhundert, wurde ein besonderer Landstrich mit deutschen Kolonisten besiedelt. Dieser Landstrich, später Dorf, trug dann auch den Namen Kolonistai.

Trotz der nicht kleinen Zahl der Deutschen, die alle evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnisse waren, kam es zunächst zu keinem engeren kirchlichen Zusammenschluß. Die Evangelischen waren daher gezwungen, ihre Kinder in der römisch-katholischen Kirche zu taufen, sogar Trauungen zwischen Evangelischen wurden in der römisch-katholischen Kirche vollzogen. Den damaligen römisch-katholischen Kirchenbüchern nach war der Priester zugleich Standesbeamter auch für andere Religionsgemeinschaften.

Auf die Dauer war dieser Zustand unhaltbar. Nach einem Erlaß des Warschauer Konsistoriums hat Pastor Eduard Leopold Erdmann in ganz Sudlitauen (linkes Memelufer) die Evangelischen organisiert, Zählungen der Lutheraner durchgeführt und in der ersten Zeit auch die Neustädter Gemeinde bedient und betreut.

Das offizielle Gründungsjahr der Gemeinde ist das Jahr 1843. Um diese Zeit begann man auch mit dem Kirchenbau. Am meisten haben sich dabei die Bauern bewährt, welche in Bajoraitchen, Globellen, Rotschken, Meischten usw. wohnten, aber auch die Gemeindeglieder, die direkt in Neustadt lebten. Auch die der Gemeinde zugehörigen Großgrundbesitzer standen nicht zurück. Die Handwerker beteiligten sich ebenfalls sehr aktiv. Bauunternehmer bzw. Bauleiter war ein Färber mit Namen Reinhard.

Da im Jahre 1842 die neue Kirche in Schirwindt, der benachbarten ostpreußischen Gemeinde, zu Ende gebaut war, gab die Schirwindter Kirchengemeinde einige Tausend Ziegel für den Bau der Kirche in Neustadt. Sogar bei der Innenausstattung halfen die Schirwindter Glaubensgenossen in besonders hochherziger Weise. Sie schenkten der Neustädter Kirchengemeinde einen aus dem XVII. Jahrhundert stammenden Altar mit Kanzel. Dieser Altar und diese Kanzel waren ein holzgeschnitztes Kunstwerk.

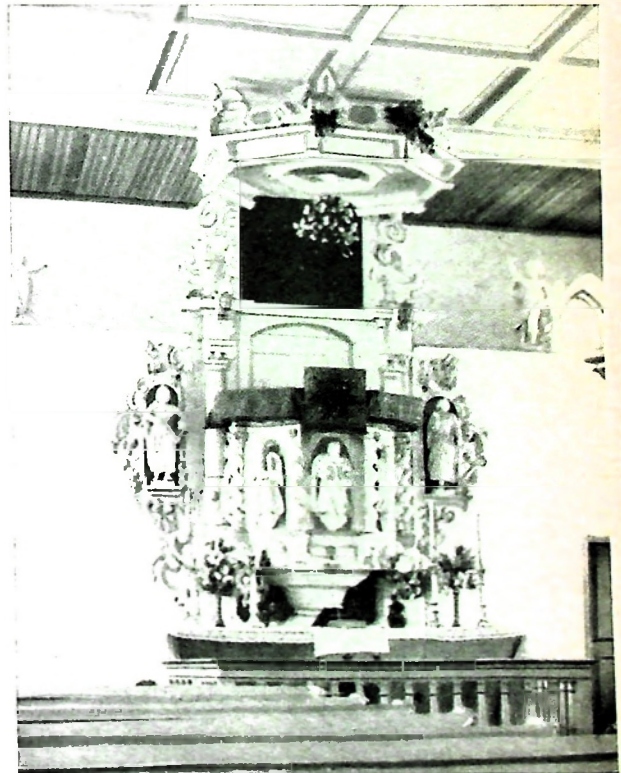
Bis zum Ersten Weltkrieg (1914—1918) wurde Neustadt abwechselnd von Wirballer und Schaker Pastoren betreut.

Aus einem alten Bericht darf folgende Schilderung des Ersten Weltkrieges und seiner Auswirkungen auf Neustadt und Umgegend entnommen werden; „Während der Kriegszeit hat Neustadt und Um-

gend viel Kriegsnot erlitten. Gleich zu Kriegsbeginn war es monatelang der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Dieses und die Folgezeit wirkte sehr auf das kirchliche Leben ein, das besonders im ersten Kriegsjahre vollkommen darniederlag. Die meisten evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen mußten ihren Wohnort verlassen. Viele sind bis zum heutigen Tage nicht wieder zurückgekehrt. Vor dem Kriege waren in der Stadt 349 Gehöfte mit einer Einwohnerzahl von 6273 Seelen. Etwa  $\frac{2}{3}$  der Gehöfte ging während der monatelang hin und her wogenden Gefechte in Flammen auf. Die vom Feuer verschont gebliebenen Wohnhäuser waren meist sehr übel zugerichtet, von Flintenkugeln durchlöchert, von Bomben und Granaten zerstört, vielfach dem Einsturz nahe. So manches hölzerne Gebäude wurde aus Mangel an anderweitigen Brennstoffen einfach als Heizmaterial verwendet.

Schrecklich waren die Kirchen zugerichtet. In der evangelischen Kirche waren die Wände an vielen Stellen von Granaten durchschlagen, das Dach und die Decke vollkommen zertrümmert. Die Decke

Der Altar  
der deutschen  
ev.-luth. Kirche  
in  
Neustadt-Schaken.



wurde noch während der Besetzung von der deutschen Militärbehörde zum größten Teil instand gesetzt. Ganze Straßen sind durch den Krieg einfach verschwunden. Zehn Jahre sind inzwischen verflossen, doch nur sehr wenigen aus Rußland zurückgekehrten Flüchtlingen ist es bisher gelungen, auf dem vorgefundenen Aschenhaufen sich neu einzurichten. Noch eine große Zahl zum Teil bewohnter, zum Teil leerstehender Häuser geht dem Einsturz entgegen, weil niemand da ist, der dem Verfall Einhalt gebietet. Die Einwohner sind mit nur sehr wenigen Ausnahmen verarmt. Handel und Gewerbe stocken vollständig. Die Teuerung nimmt fortwährend zu. Die Steuerlasten mehren sich. Heute beträgt die Seelenzahl kaum noch 3300.

Wie durch ein besonderes Wunder ist der Altarraum mit seiner eigenartigen runden Kanzel, dem Geschenk der Schirwindter Gemeinde, trotz Kugel- und Granatenregen völlig unverseht geblieben. Die eigenartige Holzschnitzerei stammt höchstwahrscheinlich aus dem XVII. Jahrhundert und bildet heutzutage jedenfalls eine Sehenswürdigkeit, auf die bereits mehrfach Kenner aufmerksam geworden sind. An der Empore sind verschiedene Verzierungen angebracht, darunter eine, die außer einem Wappen ein „E“, die Buchstaben H. C. V. P. und eine Aufschrift „Ehere sey Gott in der Höhe“ enthält. Schon die Schreiebart läßt auf längst vergangene Tage schließen.

Erst in der Nachkriegszeit, während der Amtszeit des Konsistorialpräsidenten Kibelka, hatte Neustadt einen eigenen Pastor. So amtierten in dieser Zeit in Neustadt die Missionare Anskohl und später Sernus aus Ostpreußen. Nicht lange aber dauerte die Freude der Gemeinde, denn die daraufhin einsetzende „Kirchenpolitik“ vertrieb ihn aus Neustadt.

Die Gemeinde half sich wieder mit Kantoren aus, trotzdem sie vom „Konsistorium Kibelka“ als selbständige Gemeinde — früher war sie Filialgemeinde — erklärt worden war. Erst im Jahre 1940 — einige Monate vor der Umsiedlung — erhielt die Gemeinde wieder einen eigenen Geistlichen, den Pastor Schmidt, als Administrator.



Das deutsche ev.-luth. Kirchlein in Neustadt-Schaken.

An Kantoren betätigten sich von 1920 bis 1934 Lehrer Eduard Kolbe und in den letzten Jahren — bis zur Umsiedlung — Kantor und Lehrer Zabarowsky. Für viele Deutsche war Neustadt, wie bereits angedeutet, nur ein kurzer Halteplatz. Den Kirchenbüchern nach, waren von 1843 bis 1941 etwa 6000 Geburten, 1060 Eheschließungen und ungefähr 4000 Todesfälle registriert. Die Gemeinde hätte also Ende des Jahres 1940 etwa 2000 Seelen haben

müssen, aber nur etwa 900 Seelen waren noch in der Gemeinde verblieben. Diese siedelten 1941 fast geschlossen um und leben wohl, wie auch andere litauendeutsche Gemeindeglieder, zerstreut in allen fünf Erdteilen.

Aus: „Bilder aus der Geschichte des evangelischen Deutschtums in Litauen.“ Herausgegeben vom Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen.

## Dr. Wilhelm Brindlinger gestorben

Am 19. Juli d. J. verstarb in München der letzte Oberbürgermeister der Stadt Memel. Vielen Landsleuten wird Dr. Brindlinger noch aus der Zeit des memeländischen Volkstumskampfes in den 20er und 30er Jahren bekannt sein.

Weniger bekannt dürfte sein, daß Dr. Brindlinger, von Haus aus Rechtsanwalt, auch ein Mann der begnadeten Feder gewesen ist. Seine Gedichte, Kurzgeschichten und Essays, die vornehmlich im „Memeler Dampfboot“, dem Heimatblatt unserer memeländischen Nachbarn, erschienen sind, sind literarische Produktionen von hohem Rang. Insbesondere seine Gedichte in der heimischen Mundart verraten nicht nur den dichtenden Könner, sondern auch einen heiteren und gelassenen Philosophen. Das nachstehende Gedicht ist der letzte Beitrag aus der Feder des vielseitigen Mannes, der im „Memeler Dampfboot“ erschienen ist:

### Ausgangspunkt

Frau Keiluweit beklagt sich schwer:  
„Nei, ich versteh' de Zeit nich mehr!“  
Frau Endrißat stimmt voll ihr bei:  
„Auch ich kann nicht mehr mit, nei, nei!“  
Frau Keiluweit meint: „Allerhand!  
De Jugend außer Rand und Band,  
knapp, daß se jrieden dir — und frech!  
Und wie se reden, nichts wie Blechl  
Und wie se tanzen, eine Scham! —  
Wenn damals wer sich so benahm . . .  
Na, is doch wahr, Frau Endrißat?“  
Die nickt und eifert: „Und der Staat!  
In Seid' muß jedes Flittche sein,  
und nusch wie Florstrimpf' um'e Bein“,

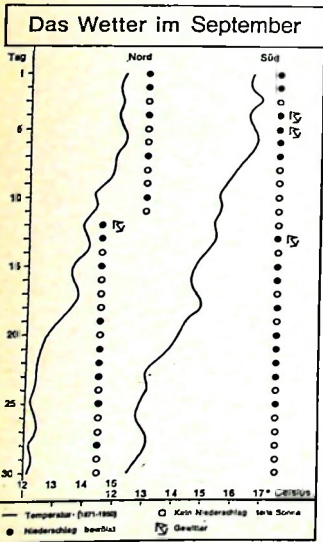
daß jedes Haar siehst an 'e Wad',  
Kein Jeldche is fier Putz zu schad'. —  
Wenn ich so denk', Frau Keiluweit,  
wie unserens in unsre Zeit . . .“  
„Se haben recht, Frau Endrißat,  
fier sowas war'n wir uns zu schad'.“  
„Wenn ich so denk', Frau Keiluweit,  
de heitje Jugend tut mir leid.“  
Frau Keiluweit bekennt, voll Schauern:  
„Und die? Die tuen u n s bedauern!“  
Wie rührend die Bescheidenheit,  
mit der sich einschätzt jede Zeit!

### Milosz-Gesellschaft

Eine Oscar-Milosz-Gesellschaft wurde in Paris gegründet. Sie hat sich zum Ziele gesetzt, das Gesamtwerk des in französischer Sprache schreibenden Dichters herauszugeben, eine Dokumentation seines Lebensweges zu erstellen und evtl. ein Milosz-Museum einzurichten. Zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft wurden der Sorbonneprofessor Jurgis Baltrusaitis und der jetzt in Washington tätige Diplomat Dr. S. Backis gewählt. Beide sind Amtsnachfolger des Diplomaten Oscar Milosz, der litauischer Abkunft war und bis zu seinem Tode als Gesandter der Republik Litauen sein Heimatland in Paris vertrat. (E)

### Deutsches Werk erwähnt Prof. Baltrusaitis

In der vor kurzem im Econ-Verlag, Wien-Düsseldorf, herausgekommenen „Geschichte der Kunstgeschichte“ von Udo Kultermann, das u. a. auch Fotos und Lebensläufe der bedeutendsten Kunstgeschichtler bringt, wird auch der litauische Professor Jurgis Baltrusaitis in Bild und Wort erwähnt.



# Kalter Bartsch

Man verschaffe sich möglichst junge (je zarter desto besser) rote Rüben, „Beeten“, schneide sie klein (oder raffeln) und koche daraus eine intensive Gemüsesuppe. Der mindestens ebenso wichtige Bestandteil des Gerichts besteht aus den frischen inneren Blättern der roten Rüben, die man ebenfalls kurz und klein schneidet, am besten gesondert in wenig Wasser kocht und sie der Rübenwassersuppe zufügt. Ruhig viele Blätter nehmen! Natürlich vor dem Kochen etwas Essig zusetzen, damit die Rüben die Farbe behalten.

Der so gewonnenen Gemüsesuppe eine ebenso große Menge bereitgestellter saurer Milch zufügen, vermischen. (Natürlich muß die Suppenflüssigkeit vorher abgekühlt sein!).

Sehr viel in Ringe geschnittenes Zwiebellauch hineintun. Viel Dill (Glückspilze holen es sich aus dem eigenen Garten!) klein schneiden und mit Zitronensaft durchziehen lassen. Nach einer Weile der nun rosafarbenen Suppe hinzufügen. Einige Eier hart kochen, in Würfel schneiden, hinein! (pro Person ein Ei mindest.).

Viel rohe Gurkenwürfel auf den Grund der Suppe versenken! Zuletzt der „Clou“:

Reichlich saure Sahne zufügen! Aber selbstgemachte, das heißt, man lasse zu Hause ein viertel Liter Schlagsahne säuern. Denn kein Mensch aus Litauen kann das anerkennen, was man hierzulande „sauere Sahne“ nennt.

Nun ist die Suppe rahmig-hellrosa. Obendrauf schwimmen die grünen Kräuter, drücken „ruhen“ die Gurkenstückchen und die Eier. Sie muß nun einige Zeit im Keller oder im Kühlschrank „ziehen“.

Wer die Mühe nicht scheut, bäckt sich dazu inzwischen Piroggen, das heißt mit angebratenen Speckwürfeln gefüllte Hefeteigbrötchen, welche durchaus rauchend-heiß zu der eiskalten Suppe verzehrt werden wollen.

Das ist das litauische sommerliche Nationalgericht. „Salti barščia“. Dem Genießer empfiehlt es sich, hinterher einen „mageren Tag“ einzulegen!

\*

Das ist das litauische sommerliche Nationalgericht! Gerne würden wir noch einmal an einem heißen Sommertag die Memel hinunterfahren auf einem der alten Raddampfer, spüren, wie sie zuweilen über den Sandboden des Flusses hinwegschleiften, vorbei an den träge sich sonnenden Kühen auf den Sandbänken, im Rücken die entgleitenden Türme der Kauener Altstadt, entgegen den Wäldern — vorüber am fröhlichen Versvai — die Seepepe windet sich unauffällig von rechts heran und gleitet in den großen Strom — und nun hoch droben schneeweiß schimmernd im gleißenden Morgenlicht die Türme von Raudondvaris . . . möchten aussteigen in Kacergine, das großräumige sandige Wiesener hinter uns lassen und gemächlich quer durch den trockenen Kiefernwald wandern — wie er nach geschmolzenem Harze duftet! — durch Sandlichtungen stapfen, über denen die glutheiße Luft flimmert . . . und dann fand man sich in jenem bachdurchrieselten feuchten Tälchen inmitten von Wiesen, bestellten Äckern und kehrte ein bei den Gutsbesitzern P., legte sich ins Gras oder neben die Blumenbeete im halbwildem

Garten, holte sich Liegestühle oder blieb gleich mit ihnen in der schattigen Veranda, traf Bekannte aus der Stadt, plauderte . . . oder trieb sich — in behaglicher Erwartung des ländlichen Mittagessens — herum im Gutsbereich, — trollte zum Vorwerk, wo der Wasserfall brausend aus dem Walde herausstürzte, und erfuhr, daß dies der Platz sei, wo zur strengsten Zeit des Winters, da weit und breit alles zu Stein und Bein gefroren sei, Wölfe sich zum Trinken einfänden . . .

Das hörte sich romantisch an, während das Tal vor Mittagshitze fast kochte und es von überallher stark nach wilden Erdbeeren roch. Unbeschreiblich kräftige, derbe Mägdle schleppten vom Ziehbrunnen mit klarstem, kaltem Wasser gefüllte Eimer am Joche ins Haus, zur Küche, wo Unmengen duftenden Dillkrauts zerschnitten und eben der obige Kalte Bartsch bereitet wurde für 20 — 30 Personen . . . ? Berge von Piroggen kamen goldbraun und rauchend aus dem Backofen, gleich wurden Riesenschüsseln der kellerkalten, rahmig-rosigen Suppe aufgetischt, und alles strömte, was da sonntäglich oder zur Ferienzeit herangewandert war, aus dem Garten herein, hungrig, sonnenverbrannt und tat sich gütlich, stillte Hunger und zugleich den Durst an den reinsten und unverfälschten Gaben der Natur. Nie wieder hat man in diesem Maße und so urwüchsig erfahren, was Sommer war; wilde, herrliche, großartige Sommerzeit. Alles Weitere seither waren nur „Sömmerchen“, kleine, nette, aber unbedeutende Verwandte jener vergangenen Zeit des großen Pan, der noch wie ein alter, gewalttätiger Heide in den litauischen Wäldern hauste.

Noch eine Kleinigkeit, doch typisch für jene „andre Welt“: Die Gutsherrin und sommerliche „Gastwirtin“, eine uns allen wohlbekannte Lehrerin des russischen Gymnasiums, empfing uns, abgeschafft und schwitzend, rein barfüßig. Von ihren Mägden war sie nur durch das unterschieden, was sie im Kopf hatte. Ich war verblüfft . . . und kapierte sogleich: hinweg mit allen Zöpfen und gewissen ins binnendeutsche Gehirn gestanzten Konventionen und Wertmaßstäben! Diese bereits alternde, in undefinierbares Arbeitsgrau gewandete Studienrätin, mit ihren staubigen, bloßen Füßen uns entgegenkommend und würdig und freundlich begrüßend, macht mir heute noch Vergnügen. Der gelegentliche Handkuß jener altväterischen älteren Herren nach dem erquickenden Mittagmahl, für welches man sich anschließend nach guter östlicher Lebensart bei der „Wirtin“ bedankte, war ihr dennoch sicher. Man war immer seiner sicher. Man war auch immer Kavallerier!

Bei sinkender Sonne — wann sank sie endlich in jenen nördlichen Breiten? — ging's heimwärts, den Strom hinauf — Raudondvaris im Abendlicht — in Versvai die lustig lärmenden badenden Kinder am Anlegeplatz, Kiefernwaldchen, die Dächer der luftigen Datschenhäuschen. Wie der dunkelnde Bug eines Riesenschiffes naht sich die Kauener Altstadt über den in der Niederung sich weit ausbreitenden Wassern von Wilija und Memel, die sich dort quirlend ineinanderschoben zu einem großen See, der die Farben des hinter uns lohenden Abendhimmels zurückwirft. — Das war gut Heimkehren. Fernes Land, ferne Zeit. —

Aber einen richtigen sommerlichen Kalten Bartsch, den können wir uns herbeischaffen. Dann läßt sie sich, die alte Heimat, wenigstens noch . . . schmecken.

Zum richtigen litauischen Hochsommer gehören aber auch die Obstsuppen. Sie sind gewiß bekannt genug, jedoch gepriesen wollen sie sein, diese Terrinen voller Erdbeer-, Himbeer- und Heidelbeersuppen. Einen Teil der Beeren hielt man beim Kochen zurück, um sie später zerdrückt, aber roh hinzuzufügen, zum Schluß wiederum die unvermeidliche reichliche Portion saurer Sahne. Es war, kühl aus dem Keller auf den Tisch gebracht, wie zerschmolzenes rahmiges Fruchteis, rosa- und lilacremefarben und: reichlich! Hier war „viel und gut bei s a m m e n“! Mit der Kelle wurde geschöpft, wurden die Teller für die Hungrigen und Durstigen gefüllt und Leib und Seele erquickt.

\*

Und „Kisel“? (Nicht „Haferkisel“) In Deutschland heißt so etwas ganz profan „Rote Grütze“ = mit Mondamin gedickter Beeren-saft. Aber „Kisel“? Das heißt Unerreichbares, heißt Moosbeere, heißt winterlicher Markt mit dennoch frischen Waldbeeren, eben jenen an feinsten Fächchen hängenden kernlosen Beerenkugeln, unter dem Schnee hervorgeholt, bitterstes Aroma des Walds vermischt mit saurer Fruchtsüße, vom Bauernwagen herunter verkauft und hinter beschneiten Küchenfenstern verarbeitet: Kisel für die Leckermäulchen, denen man die Lätzchen vorband und ihnen gute süße Sahne (oder auch wieder die „saure . . .“) dazu ein-goß. (Und Butzi, das Haushündchen, schleckte unterm Tisch ebenfalls sein Schälchen aus . . .)

\*

Zu danken wäre auch für die Mitteilung des genaueren Rezeptes für „Wini-gret“, das selten auf einem wohlbestellten Tische fehlte. Auch mit diesem Gericht verbindet sich mir eine unvergeßliche Erinnerungsvorstellung: unsere Gastgeberin in Wilijampol, ein großherziger Mensch und eine „große Wirtin“, wie sie, rundum kugelrund, mit starker Hand dem Wini-gret für ihre Gäste die letzte Abrundung verlieh. Sie scheuchte die Mägdle beiseite, ließ sich den eiskalten schweren Tonkrug mit der sauren Sahne reichen, und nun sehe ich nur noch ein Furioso bewegter Rührlöffel, daß die guten Sachen nur so auf den weiß gescheuerten Tisch spritzten . . . immer wieder ein Schwung saurer Sahne, daß es nur so schwappte, Verluste, Übergekipptes spielten keine Rolle, es war, wie die ganze Gastfreundschaft, ein Rubens'scher Überschwang. Begriffe wie „Tische, die sich biegen“ und „aus dem vollen schöpfen“ — ich erkannte, daß das in Deutschland nur noch Sprachhüllen waren für etwas, das Jahrhunderte zurücklag. Hier in Litauen erlebte ich es damals noch: die vollen Tische, die jederzeit gastlich offenen Türen und Herzen, die totale Abwesenheit jeglicher Kleinlichkeit. Sich dessen erinnern, ist gut. Noch besser: diesen Geist bewahren, ihn an die Kinder und Enkel weitergeben. Selbst die Geschichten um den Kalten Bartsch und Wini-gret und Kisel können auf ihre heitere Weise dazu beitragen.

Th. J.

Lange Finger genügen . . .

Wer Hochstehendes erreichen will, muß nicht unbedingt groß sein. Lange Arme genügen!  
Aus dem Litauischen.

# Renten hüben und Renten drüben

Zu den Hauptargumenten, die seitens der Machthaber in Mitteldeutschland für die Existenzberechtigung eines zweiten deutschen Staates ins Feld geführt werden, gehören die „sozialistischen Errungenschaften des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates“. Angesichts des nicht wegzuleugnenden Rückganges in der wirtschaftlichen Entwicklung in Westdeutschland, besteht wenig Grund, grundsätzlich über alles die Nase zu rümpfen, was „drüben“ geschieht. Hinsichtlich des Lebenszuschnitts des sozial schwächsten Bevölkerungsteils, der Rentner, ist, gegenüber der Bundesrepublik, mit den „sozialen Errungenschaften“ noch wenig Staat zu machen. Die nachfolgend aufgeführten Gegenüberstellungen, die wir dem „Der Heimatvertriebene — Der Flüchtling“ entnehmen, sprechen eine deutliche Sprache.

In der Bundesrepublik werden für die Erfüllung der Wartezeit die Beitrags- und Ersatzzeiten als Versicherungszeit angerechnet. Als Ersatzzeiten rechnen u. a. der Militärdienst einschließlich Kriegsgefangenschaft oder Internierung, Freiheitsentziehung im Sinne des Bundesentschädigungsgesetzes und politische Haft, außerdem gehört dazu der Zeitraum, in dem der Versicherte während oder nach Beendigung eines Krieges an der Rückkehr aus dem Ausland oder den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten durch feindliche Maßnahmen verhindert worden ist. Den Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen werden die Zeit vom 1. 1. 1945 bis 31. 12. 1946 sowie außerhalb dieses Zeitraumes liegende Zeiten der Vertreibung, Flucht, Umsiedlung oder Aussiedlung, weiter die Zeiten einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit als Ersatzzeit angerechnet.

In der DDR kennt man den Begriff „Ersatzzeit“ nicht. Lediglich für die Zeiten des Wehr- und Kriegsdienstes einschließlich Kriegsgefangenschaft wird zur Errechnung des Steigerungsbetrages ein Verdienst von allerdings nur 120 DM monatlich zugrundegelegt.

Um dem Versicherten in der Bundesrepublik einen angemessenen Ausgleich für unverschuldete Beitragslücken (u. a. Zeiten der Krankheit, Schwangerschaft, Arbeitslosigkeit, des Bezuges von Schlechtwettergeld, der Schul-, Fachschul-, Hochschul- und Berufsausbildung nach Vollendung des 16. Lebensjahres) zu gewähren, hat der Gesetzgeber den Begriff „Ausfallzeiten“ geschaffen. Diese werden zwar nicht für die Erfüllung der Wartezeit, jedoch als Versicherungsjahre für die Berechnung der Rentenleistung angerechnet. Bei Versicherten, die vor Vollendung des 55. Lebensjahres berufs- oder erwerbsunfähig geworden sind, wird die Zeit bis zum Kalendermonat der Vollendung des 55. Lebensjahres den zurückgelegten Versicherungs- und Ausfallzeiten hinzugezählt. Diese Zurechnungszeit bringt einen Ausgleich der frühzeitig berufs- oder erwerbsunfähig gewordenen Versicherten.

Anders in der DDR. Dort gibt es weder Ausfallzeiten noch eine Zurechnungszeit. So bleiben die anrechnungsfähigen Jahre in jedem Falle ganz erheblich hinter den Versicherungszeiten in der Bundesrepublik zurück.

Die Witwen- oder Witwerrente wird in der Bundesrepublik gezahlt ohne Rücksicht auf Alter, Erwerbsfähigkeit oder

Erwerbstätigkeit des Berechtigten. Sie beträgt 60 v. H. der Versichertenrente wegen Berufsunfähigkeit ohne Kinderzuschuß. Wenn die Berechtigten 45 Jahre alt oder berufs- oder erwerbsunfähig sind, werden 60 v. H. der Versichertenrente wegen Erwerbsunfähigkeit bzw. des Altersruhegeldes ohne Kinderzuschuß gezahlt. Auch eine frühere Ehefrau des Versicherten hat einen Rechtsanspruch auf Rente, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind.

Dagegen wird die Hinterbliebenenrente in Mitteldeutschland in Höhe von 50, v. H. der Versichertenrente an die Witwe gezahlt, die mindestens 66 $\frac{2}{3}$  v. H. erwerbsgemindert oder 60 Jahre ist oder ein Kind im Alter von drei Jahren oder zwei Kinder im Alter bis zu acht Jahren besitzt, die mit ihr zusammenleben. Für die Witwerrente gilt eine Altersgrenze von 65 Jahren. Der Anspruch ist davon abhängig, daß die Versicherte vor dem Tode den hinterbliebenen Ehepartner überwiegend unterhalten hat. Geschiedene Ehefrauen haben keinerlei Anspruch.

In der Bundesrepublik erhöhen sich die Renten für jedes Kind um den Kinderzuschuß, der für die 1967 eingetretenen bzw. eintretenden Versicherungsfälle monatlich 70,80 DM beträgt. Er wird bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gewährt, darüber hinaus längstens bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres für ein unverheiratetes Kind, das sich in Schul- oder Berufsausbildung befindet oder das bei Vollendung des 18. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, solange dieser Zustand dauert. Wird die Schul- oder Berufsausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht des Kindes unterbrochen oder verzögert, so wird der Kinderzuschuß noch für einen der Zeit dieses Dienstes entsprechenden Zeitraum über das 25. Lebensjahr hinaus gewährt.

In Mitteldeutschland beträgt der Kinderzuschlag monatlich 40 DM, er wird gezahlt bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres, darüber hinaus für die Dauer des Besuches der allgemein-bildenden polytechnischen oder erweiterten Oberschule sowie für die Dauer der Lehrausbildung. Die Zahlung des staatlichen Kinderzu-

schusses von 20 DM bleibt hiervon unberührt.

Bundesrepublik: Einer Witwe oder einem Witwer, die Hinterbliebenenrente beziehen und wieder heiraten, wird als Abfindung das Fünffache des Jahresbetrages der zuletzt bezogenen Rente gewährt.

Sowjetische Besatzungszone: Eine Abfindung bei Wiederverheiratung gibt es hier nicht. Bei einem vollen Arbeits- und Versicherungsleben betragen die Rentenleistungen in der Bundesrepublik bis zur dreifachen Höhe der drüben gezahlten Rente.

Hier besteht allerdings auch Anlaß zur Skepsis gegenüber der westlichen Seite, denn man ist hier gerade jetzt fleißig dabei, das eigene so hochgelobte Rentenwesen zu durchlöchern. Man denke nur an die schon beschlossene Krankenkassenbeteiligung, an die Forderungen von gewisser Seite, die Dynamisierung der Renten zu beseitigen, an die reale Formen anehmende Streichung der Witwenabfindungen, oder gar das Liebäugeln mit dem Gedanken, ausgerechnet den Kriegsoffern die Grundrenten zu stehlen.

Gewiß ist es richtig, daß die Renten im Westen dreimal so hoch sein können wie in Ulbrichts Reich. Sie müssen es aber nicht. Es gibt auch hier im Westen so winzige Renten, daß sie dreimal so niedrig sein können wie Renten drüben!

## Versprochen ist versprochen!

Kriegsbeschädigte, in deren Rentenbescheid der Vermerk „Nachuntersuchung ist nicht mehr beabsichtigt“ aufgenommen ist, können sich freuen. Nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts darf ihnen die Rente weder herabgesetzt noch gestrichen werden, wenn sich bei einer späteren ärztlichen Untersuchung herausstellt, daß sich das Kriegseiden insoweit gebessert hat, daß praktisch keine Minderung der Erwerbsfähigkeit mehr vorliegt. Der Verzicht des Versorgungsamtes auf Nachuntersuchung ist endgültig.

(BSG — 8 RV 337/65)

## „Sittenwidriges“ Testament!

Das Testament eines Verheirateten zugunsten seiner Freundin ist dann sittenwidrig und nichtig, wenn es offensichtlich als später Liebeslohn gedacht ist (Kammergericht Berlin; Aktenzeichen: 1 W 3021/66).

# Ehefrauliche Unterhaltspflicht

Auch wenn eine Ehefrau neben ihrer Arbeit im Haushalt erwerbstätig ist, ohne dazu verpflichtet zu sein, muß sie aus ihrem Arbeitseinkommen einen entsprechenden Beitrag zum Familienunterhalt leisten.

Das entschied jetzt der Bundesgerichtshof in Karlsruhe mit dem Hinweis auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau und auf die im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelte gegenseitige Unterhaltspflicht der Ehegatten. Jeder Ehegatte müsse seine Arbeitskraft, seinen Arbeitsverdienst, seine Vermögenseinkünfte und den Stamm seines Vermögens zum Unterhalt der Familie zur Verfügung stellen.

Die Entscheidung erging in einem Rechtsstreit zwischen einer Witwe und einem

am Unfalltod ihres Mannes schuldigen Arbeiter. Die Witwe wandte sich gegen die Berechnung ihres Unterhaltsanspruchs durch das Oberlandesgericht Düsseldorf, das von einer gemeinsamen Veranlagung der Einkommen beider Ehegatten absagte.

Nach Ansicht der klagenden Witwe dürften ihre Einnahmen bei der Berechnung der Unterhaltsverpflichtung ihres Mannes nicht berücksichtigt werden, da sie dazu gedient hätten, einen höheren Lebensstandard zu erreichen. Der Bundesgerichtshof billigte jedoch die Auffassung des Oberlandesgerichts Düsseldorf, wonach das Einkommen beider Eheleute ganz zur Bestreitung des Lebensbedarfs der Familie benötigt wurde. (Aktenzeichen: VI ZUR 195/65).



# Aus dem Leben unserer Landsmannschaft



## Wir gratulieren . . .

. . . Landsmann Julius Schulz, geboren in Tadauschovo, später wohnhaft in Kuprin, Kr. Mariampol, jetzt in Gettorf über Kiel, Feldstr., zum 85. Geburtstag am 14. August.

. . . Landsmännin Emilie Günther, geb. Mauruschat, früher Kauens-Schanzen, jetzt in Heilbronn-Böckingen, zum 83. Geburtstag am 9. August.

. . . Landsmännin Minna Waitkunat, früher Wirballen, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Berliner Str. 84, zum 75. Geburtstag am 1. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

. . . Frau Auguste Sokolek, geb. Buscher, Tornow-Holstein, Ahrenloherstr. 42, zum 75. Geburtstag am 20. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Hamburg.

. . . Landsmännin Luise Kruck, früher Kowno, jetzt in Berlin SW 61, Kommandantenstr. 54, zum 75. Geburtstag am 28. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

. . . Landsmann Johann Ludschweit, Geesthacht, Am Hang 62, nachträglich zum 74. Geburtstag am 19. Juni. Es grüßt insbesondere die Gruppe Hamburg.

. . . Landsmännin Alwine Flinder, geb. Moritz, früher Wischtyten, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, An der Krähenriede 14, zum 74. Geburtstag am 25. August. Es grüßt insbesondere die Gruppe Lebenstedt.

. . . Frau Alice Ludwig, langjähriges Vorstandsmitglied der Gruppe Hamburg, in Riga geboren, jetzt in Hamburg-Billstedt, Rehkoppel 123, nachträglich zum 70. Geburtstag am 14. Juni. Es grüßt insbesondere die Gruppe Hamburg.

## Glückwünsche zum Geburtstag

Die Nachbarschaft der Struper und Schaker beglückwünscht ihre einstigen Nachbarin zum Geburtstag:

Zu ihrem 80. Geburtstag am 6. August Frau Auguste Habersatt, geb. Jekel, früher Strupen, Krs. Schaken, jetzt Altersheim Seckbach in Frankfurt (M.)

Zum 70. Geburtstag folgende Landsleute: Gustav Philipp, früher Strupen, jetzt Niederreisenhausen über Biedenkopf (nachträglich), Frau Martha Philipp, geb. Scheu, früher Schaken, jetzt Zetel, Lärchenstr. 14, am 19. Juli und Otto Hensel, früher Strupen, jetzt Dahlem über Dahlenburg, am 22. August.

## SITZUNG

des erweiterten Vorstandes des Landesverbandes Bremen der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen.

Zu der vom bisherigen 2-ten Vorsitzenden, Landsmann Bruno Sprung, in das Lokal „Zum Kuhhirten“ einberufenen Vorstandssitzung waren erschienen: B. Sprung, E. Muttersbach, G. Grimm, H. Meyer, sowie Frau L. Meyer, J. Hess, A. Wegner, E. Bronnemann. Die Nichterschienenen hatten ihr Einverständnis zu Vorschlägen schriftlich zugesandt.

Nach allgemeiner Beratung wurden die Ämter im Landesvorstand neu verteilt; durch Neuwahl ergab sich folgende Zusammensetzung:

1. I. Vorsitzender Herr Heinz Meyer, 28 Bremen 1, Linienstr. 25a
2. II. Vorsitzender Herr Joseph Hess, 28 Bremen 1, Kurfürstenallee 52 I, Tel. 49 38 90
3. Kassenwart Herr Gustav Grimm, 28 Bremen 1, Glücksburger Str. 35, Tel. 38 83 43
4. I. Schriftführerin Fr. Viktoria Hess, 28 Bremen 1, Kurfürstenallee 52 I, Tel. 49 38 90
5. II. Schriftführer Herr Arthur Radetzky, 282 Uphusen, Tulpen Str. 448
6. Kulturreferent Herr Ewald Bronnemann, 2860 Osterholz-Scharmbeck, Königsberger Straße 23
7. Beisitzer:  
Fr. Staß, 284 Diepholz  
Frau L. Meyer, 28 Bremen 1, Linienstraße 25 a  
Herr Egon Muttersbach, 2803 Kirchweyhe, Waldstraße 16  
Herr Arthur Radetzky, 282 Uphusen, Tulpen-Str. 448
8. Prüfungskommission:  
Herr Bruno Sprung, 28 Bremen 2, Heisusstr. 40  
Herr Alexander Wegner, 309 Verden, Moorstr. 8

Der neue Vorstand dankt dem langjährigen I. Vorsitzenden, Landsmann Emil Koscheck, für seine geleistete Arbeit und hohen Verdienste für die Landsmannschaft und hofft, er möge auch für die Zukunft seinen Heimatfreunden ein guter Berater und treuer Weggenosse bleiben.

Der neue I. Vorsitzende, Landsmann H. Meyer, äußerte in seinem abschließenden

Wort Wunsch und Hoffnung auf eine Unterstützung und Mithilfe aller bei der gemeinsamen Sache. Die Unterstützung und Mithilfe wurde ihm von allen anwesenden Ortsgruppen-Vorsitzenden oder deren Vertretern zugesagt. Der I. Vorsitzende schloß die Sitzung gegen 22 Uhr.

J. Hess

## Fahrt ins Sauerland

Zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe Bielefeld hatte der Vorstand für die Mitglieder der Gruppe am 8. Juli d. J. einen Ausflug ins Sauerland arrangiert. Bei schönem Sommerwetter führen wir mit 38 Personen von Bielefeld ab. Es ging durch das Sauerland bis Neheim-Hüsten, wo wir am Rathaus von Herrn Amtmann Iwe empfangen wurden. Dann besichtigten wir die Leuchtenfabrik Gebr. Kaiser und anschließend führte uns Fr. Unger zu unserer Heimatstube. In der Heimatstube hielt Herr Amtmann Iwe eine Begrüßungsansprache und teilte mit, daß Herr Bürgermeister Teriet und Herr Stadtdirektor Plett sowie der Landesvorsitzende, Herr Unger, nicht anwesend sein konnten, da sie dienstlich verreist waren. Nach Besichtigung der Heimatstube gingen zum Hotel Latrich, wo wir um 13 Uhr gemeinsam das Mittagessen einnahmen. Nach Besichtigung der Patenstadt Neheim-Hüsten verabschiedete sich Herr Amtmann Iwe, bedankte sich für den Besuch in der Patenstadt und übergab die weitere Leitung unserem Landsmann Herrn Jasinski. Herr Jasinski begleitete uns bei guter Stimmung bis Warstein, wo eine Kaffeepause gemacht wurde. Nach der Kaffeepause ging es um 17.30 Uhr — jetzt leider bei Regen — zurück nach Bielefeld. Die Fahrt war für unsere Mitglieder unentgeltlich und fand bei den Mitgliedern großen Anklang und die Teilnehmer werden sicher mit viel Freude an diesen Ausflug zurückdenken.

## Nachruf

Wir betrauern den Heimgang dreier geschätzter Mitglieder unserer Gruppe. Am 10. Juli d. J. verstarb nach längerem Leiden Landsmann Artur Ehlert, am 2. August d. J. entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit Landsmann Stephan Tschibiras. Ihm folgte am 12. August nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren Landsmann Eduard Kromm.

Ehre ihrem Andenken

Gruppe Lebenstedt.

## Wer vermißt einen Schlafanzug?

Im „Haus der Heimat“ in Hledemünde wurde nach der Abreise der Teilnehmer an der Delegiertenversammlung 1967 ein Herrenschlafanzug gefunden.

Der Besitzer melde sich bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen i. B. e. V., 3 Hannover, Engelbosteler Damm 75 A. Ruf: (05 11) 71 49 75.

Edith Kurfert, Geschäftsführerin

## Was bringt der Monat SEPTEMBER 1967 an interessanten Daten

1.-3. <b>Kaiserslautern (BRD)</b> — NATO-Musik-Festival	15.-17. <b>Moskau</b> — Leichtathletik; 2. Europacup
1.-10. <b>Paris</b> — Rundfunk- und Fernseh Ausstellung	16.-5.10. <b>Bonn</b> — 26. Beethovenfest der Stadt Bonn
2.-4. <b>Wiesbaden</b> — Schiffsport: Deutsche Meisterschaften	16.-24. <b>Warschau</b> — 11. Intern. Musik-Festival
2.-1.10. <b>Luxemb.</b> — 22. Intern. „Septembre Musical“	16.-23. <b>London</b> — Intern. Fahrrad- und Motorrad-Ausstellung
3. <b>Nürtingen</b> — 8. Intern. ADAC-500-km-Rennen	16.-1.10. <b>München</b> — Oktoberfest
3.-9. <b>Karlsruhe</b> — Deutsche Therapiewoche und Heilmittel-Ausstellung	17.-26. <b>Hannover</b> — 10. Europäische Werkzeugmaschinen-Ausstellung
3.-10. <b>Leipzig</b> — Leipziger Herbstmesse	18.-20. <b>Genf</b> — 23. Intern. Musikwettbewerb
3.-10. <b>Budapest</b> — Intern. Flugpostmarken-Ausstellung	18.-21. <b>Hamburg</b> — Jahrestagung Deutscher Zeitungsverleger
4.-10. <b>Prag</b> — XI. Intern. Kongreß für reine und angewandte Chemie	21.-27. <b>Rom</b> — Internationale Filmschau
5.-10. <b>Lissabon</b> — VIII. Intern. Industriefilm-Festspiele	21.-1.10. <b>Amsterdam (NL)</b> — FIRATO 67 — Intern. Rundfunk u. Fernseh-Ausstellung
4.-10. <b>Salsburg</b> — Europa-Meisterschaft der ländl. Reiterei	22.-5.10. <b>Fürsiedach am Wörthersee (A)</b> — 5. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)
7.-10. <b>Neuchâtel (CH)</b> — Intern. Veteranen-Rallye	23.-24. <b>Konstanz</b> — Kinderärzte-Kongreß
8.-10. <b>Innsbruck (A)</b> — Tiroler Landesmusikfest mit 400 Kapellen	23.-4.10. <b>Stuttgart</b> — 122. Cannstatter Volksfest
9.-24. <b>Lausanne</b> — 48. Comptoir Suisse	23.-7.10. <b>Genf</b> — 23. Intern. Musikwettbewerb
10. <b>Manza (I)</b> — 38. Großer Automobilpreis von Italien	23.-25. <b>Düsseldorf</b> — 24. Europäische Schuhmusterschau
10.-13. <b>Berlin</b> — 7. Kongreß der Europäischen Werkschriftleiter	24.-11.10. <b>Berlin</b> — Berliner Festwochen
10.-16. <b>Heidelberg</b> — 11. Kongreß der Agrar-Journalisten	25.-30. <b>Belgrad</b> — 18. Astronauten-Kongreß
10.-17. <b>Wien</b> — Wiener Internationale Herbstmesse	26.-28. <b>Mannheim</b> — Bürofachausstellung
10.-30. <b>Bürgenstock (CH)</b> — 3. Intern. Management-Konferenz	27. <b>Paris</b> — Fußball: Länderspiel Frankreich-BRD
11.-16. <b>Zürich</b> — 17. Intern. Amateur-Jazz-Festival	28.-10.10. <b>Bonn</b> — 8. Schweiz. Kunst- und Antiquitäten-Mess
12.-16. <b>Zürich</b> — Schweizerische Bürofachausstellung „Büfa“	30. <b>Baden-Baden</b> — „American Folk Blues Festival“
14.-17. <b>Köln</b> — Intern. Wäsche- und Mieder-Salon	
14.-24. <b>Frankfurt</b> — Intern. Automobil-Ausstellung	

(Auszug aus der Zeitschrift VORSCHAU EUROPA, Verlag Deke, 775 Konstanz)

## Vom Büchermarkt

„Der Wolf und die Trappe“, Roman von Ruth Hoffmann. — Mit dem Titel „Der Wolf und die Trappe“ hat Ruth Hoffmann der Hauptakteurin ihres Romans ein Symbol gegeben, das im Verlaufe der verschlungenen und dennoch überzeugend komponierten Handlung zum Gleichnis ihres Lebens, ihrer Liebe und Ehe wird. Die Trappe ist der selten gewordene Vogel, den man selbst bei äußerster Vorsicht und Behutsamkeit, und auch mehr durch Zufall als durch eigenes Bemühen, zu Gesicht bekommt; so versteht er es, sich in den innersten Bezirken des Waldes zu verbergen und sich seiner Umwelt zu entziehen. Die an äußeren und inneren Stationen reiche Handlung ist mehr als eine Schilderung der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Das Symbolhafte geht weit über die zeitlichen Ereignisse hinaus. Es ist ein Buch der Läuterung und des Reifens, in dem so viel an Zeitgeschichte eingefangen wurde, wie nötig ist, um den Menschen unserer Zeit in seiner Aufgabe zu treffen und zu stellen. — J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart. 320 Seiten, Leinen, 16,80 DM.

„Trečioji Pradalė — Literatūros metaštis“. In litauischer Sprache. Litauisches literarisches Jahrbuch mit Beiträgen von: Jonas Aistis, Pulgis Andriusis, Balys Auginas, Albinas Baranauskas, Aloyzas Baronas, Antanas Gustaitis, Pranas Lembertas, Benediktas Rutkūnas, Vytautas Alantais, Algirdas Titus Antanaitis, Petras Babickas, Liudas Dovydėnas, Pranas Domas Girdzius, Anatolijus Kairys, Donius Remyss, Stasys Santvaras. — NIDA BOOK CLUB (Nidos Knygu Klubas), 1 Ladbroke Gardens, W. 11, London, Gt. Britain. 414 Seiten. Broschiert 7,— DM, gebunden 9,— DM.

„Dangus Debesyse“ von Juozas Svaitas. In litauischer Sprache. Erlebnisse des Autors 1918 — 1919. 325 Seiten. Broschiert 6,— DM, gebunden 8,40 DM. Zu beziehen

ebenfalls vom „Nidos Knygu Klubas“ in London.

„Kirche in Not XIV“. Berichte über die religiöse Lage in Mitteleuropa, Sowjetunion, Weißruthenien, Ukraine, Lettland, Litauen, Estland, Ungarn, Bulgarien, Westliche Tschechoslowakei, Slowakei, Kroatien-Slowenien, Albanien, Festlandchina, Nordkorea und Nordvietnam, Po-

len. — Herausgegeben von der Ostpriersterhilfe in Königstein-Taunus.

„Kulturrevolution und Armee“ von Jürgen Domes. Die Rolle der Streitkräfte in der chinesischen „Kulturrevolution“. Heft Nummer 19 der „Wehrpolitischen Schriftenreihe“, herausgegeben von der Studiengesellschaft für Zeitprobleme in Bad Godesberg.

## VERANSTALTUNGEN

### Liebe Hamburger Landsleute

Am 2. 9. 1967 beginnt um 16.00 Uhr unsere diesjährige Hauptversammlung. Alle Mitglieder werden hiermit herzlichst eingeladen, an diesem wichtigen Akt teilzunehmen.

Die Versammlung findet in der Gaststätte Mauritisch, Hamburg-Jenfeld, Schiffbeker Weg, statt.

Zu erreichen ist die Gaststätte mit den Bussen der Linien 63 und 163, die vom U-Bahnhof Wandsbeker abfahren.

Die Haltestelle der Busse ist die Kreuzung Schiffbeker Weg/Rodigallee.

Die Tagesordnung lautet:

- Bericht des Vorsitzenden
- Bericht des Kassenwartes
- Bericht der Revisionskommission
- Entlastung des Vorstandes
- Neuwahl des Vorstandes
- Verschiedenes

Nach dem offiziellen Teil folgt ein gemütliches Beisammensein. Kaffee und Kuchen spendiert die Landesgruppe.

Außerdem werden Filme über das Treffen in Bremen, die Kulturlagungen in Neheim-Hüsten und Hamburg und die Gartenbauausstellung in Hamburg vorgeführt. Letzterer ist ein wirklich ausgezeichnete Streifen, der vielen die prächtvolle Ausstellung zum Erlebnis machen wird. Der Vorstand

### Voranzeige

#### LANDESTREFFEN UND GROSSER SOMMERNACHTSBALL

Am 30. September 1967 in Bremen, in der bekannten Ausflugs-gaststätte „Zum Kuhhirten“ am Verdessee.

Nach schwerem Leiden entschlief sanft am 3. Juli 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

### Johann Gerulat

früher Kreivojß, Kr. Mariampol im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Gerulat, geb. Stanat  
Adele Jahn, geb. Gerulat  
Kurt Jahn  
Inge, Just und Jutta

Elskop, Kr. Steinburg

Die Beisetzung fand am 7. Juli 1967 in Süderau statt.

Herausgeber: Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen. Schriftleitung, Administration und Versand: 332 Salzgitter-Lebenstedt, Am Saldergraben 12, Tel. 4 20 75. Postcheckkonto Hannover Nr. 870 20, Sonderkonto Mitteilungsblatt „Heimatstimme“, Salzgitter-Lebenstedt.

Redaktionschluss jeweils am 20. des Monats vor Erscheinen. Beiträge, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unter allen Umständen die Meinung der Schriftleitung dar. Für den kirchlichen Teil verantwortlich Senior Pastor Hermann Jaekel, Vorsitzender des Hilfskomitees, Azenhausen bei Göttingen. Für den übrigen Teil verantwortlich Schriftleiter Woldegar Günther, Salzgitter-Lebenstedt. Die „Heimatstimme“ erscheint einmal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 2,55 DM einschl. Postzustellgebühr. Bezug durch alle Postanstalten. Ausland 12 DM (etwa 4 US-Dollar) jährlich. Druck: Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland).